

Am Weichselufer

Von Kriegsberichterstatter Werner S. Wittkopff

W. Ist es tatsächlich erst einige Wochen her, daß wir auch an der Weichsel standen? Dem Kalender nach: Ja! Einige Kilometer allerdings südlicher. Der Richtungsweg, dort an der Brücke, unter dem Schutzmannern von Modlin, sprach von 15 Kilometer, wenn nicht ein großer Irrtum vorliegt. Die Augen werden sich doch wohl im Scheinwerferlicht eines vorbeifahrenden Wagens nicht getäuscht haben?

Damals kündigte sich gerade der Herbst an. Es wären die Septembertage, an denen die Morgenstunden den ersten Keil auf die Felder niederließen, einen nahen Winter ankündigend. Die Sonnenstrahlen räumten mit ihrer Kraft allerdings unter dem verfrähten Spat Schnee auf. So übermäßig dürfte der Herbst ja doch noch nicht werden.

Die Tage waren tatsächlich heiß, wenn auch die Jahreszeit nicht immer ganz dazu paßte. Ist es denn so seltsam, daß ausgerechnet an dieser Holzbrücke, die in frontwärtiger Richtung heute abend von den Wagnern so annehmend „gemieden“ wird, die Gedanken in jene Zeit zurückfallen? Die Verbindung liegt doch so nahe.

Nur zwei Kilometer, führt der LKW in der gewünschten Richtung. Ganze 2000 Meter. Ob der Fahrer die Strecke ausgemessen oder doch nur über den Daumen gepußt hat? Die Stimme des Führers jedenfalls soll überzeugend klingen, der berühmte „Schiffen der Ubergangung“! Überdies ist die Konstante auch das Laufen des Motors. Aber bis zum Gefechtsstand der „Veranämter“ rückt das Hocherempel durchaus nicht aus, der irgendwo an der großen Holzbrücke Nord-Süd liegen soll. Auf dem Wege zu der großen Stadt, in deren Umkreis die Panzerdivisionen gegen die russischen Kampfgruppen: Amerikaner, Nordatlantiker und Deutsche des Nahmenspersönlich, in der Hauptsache aus dem Gauen Ostmark, Bayern und Franken, die dem Gegner in diesem heimatlichen Kampf die Methode abgelauscht hatten und ihm in gleicher Weise zur Verfügung stellten.

Nachdem der Strom nach Nordwesten, nachdem er die Wasserläufe des Bugs aufgenommen hat. Die Zeit verläuft im Bogen, an diesem Scheitelpunkt des nahen Dreiecks, das die Richtung Modlin darstellt. Schon sind die Sterne herausgekommen, wenngleich eben erst die fünfte Nachmittagsstunde überschritten ist. Ist es ein Täuschung, daß sich ihr Licht im Fliegen der Wasser widerspiegelt? „Anhalter“ im Scheinwerferlicht.

Langsam krächelt es selbst im Wintermantel. Auch der Posten auf der Brücke, in der neugebauten Winterbellebung, scheint sich nicht ganz wohl zu fühlen. Ein Scheinwerfer kommt mit seinem doppelten Strahlendübel heran. Das ist kein schwerer Wagen, nach dem Geräusch des Motors. Ein Stoßstiel. Vollständig über der Wagen in der gewünschten Richtung. Womöglich Unwillkürlich mahnen die Hände schmerzhaft den Bissen Knädelrot, das im Palet von der letzten Marschberührung her noch in der Manteltasche abgerieben war. Im den Mund für das kräftige „Hollo“ frei zu haben und her, wie immer, lebendige, vorgetragene Bitte, mitgenommen zu werden.

Welch ein Glück! Der Scheinwerfer strahlt den einsamen „Anhalter“ an der Brückenauffahrt an. Fast benommen von der Tatsache, daß man hier mit so schönem Scheinwerferlicht fahren kann, obwohl doch dort auf dem Hügel in wenigen Metern Entfernung die Riefel zur Sicherheit steht. Unwillkürlich paßt der Bedanke an, daß hier, trotz aller Frontarbeit, friedlich hinunter zu sein. So sehr sieht noch der Gedankenkomplex „Nacht“ im Vordergrund, da die Wirklichkeit nur eine Zeile weiter durch Deutschland andmacht. Im Augenblick ist man verfrüht, den Fahrer seines Leichtsinn wegen anzuschreien — und es ist doch nicht. Der Verkehr will zu seinem Recht kommen und hat seinen ein: „Wanderer in den dunklen Gefilden!“ Wenn du weiterrollen willst, mußt du freundlich sein und eine Bitte mit aller Höflichkeit vorsetzen.

Dem geduldigen Warten ist das Glück hold. Es ist eine Fahrt, wie sie selbst die kühnsten Träume nicht hätten ausmalen können. Zurückgelehnt in die weichen Polster, das kleine Marschbrot auf den Knien, überläßt eine angenehme Müdigkeit, die das Träumen näher sein läßt, als das Wahrnehmen der Wirklichkeit. Das Ziel rückt immer näher mit jeder Rodumkehrung. Der Motor läuft doch noch im Gleichlauf. Und die Holzbrücke ist bester Wipholz, der im abendlichen Licht aufleuchtet, als ob gleichendes Metall in zwei Strahlen. In der Ferne sich verflüchtenden Dämmen ausgeglichen wäre.

Nur langsam, wie helle Nordlichte gegen dunklen Hintergrund, erdmet der Verkehr, doch hinter an dieser Straße: Heben, in freierem Raum im Osten des Reiches, hinter einer Holzbrücke, auf der bei der verlassenen Fahrt Gefährten in Winterbellebung aufstanden. Ob diese Posten auch so krierten wie der Kamerad an der ersten Brücke und der wartende „Wächter“, der mittlerweile in den Volkern wie ein „Gedankensignum“ lag, hat auf keinen oder anderem Wege auf einem einzigen, auch den Wintermantel durchpflanzten LKW zu Boden, von Kilometer zu Kilometer, bis zum Zeitpunkt der „An- oder Umkehr“ auf ein anderes Gefährt.

Es ist hier auch so anders. Hier schaut es Jagdbomber nicht zu geben, die dem Leben auf der Landstraße in Italien den Stempel aufdrücken. Luft-Luft fahren, leicht rechts der-

Erbitterte Kämpfe in Budapest

Vollschweiflicher Gegenangriff nördlich Stahweißenburg zurückgeschlagen

Aus dem Führerhauptquartier, 10. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Abwehrschlacht in den nördlichen Ardennen nimmt ihren Fortgang. Auch gestern versuchten die Amerikaner wieder durch starke Angriffe gegen unsere Nord- und Südflanke den Durchbruch auf Douffallige zu erzwingen. In erbitterten auf beiden Seiten verblutenden Kämpfen und Verwundungen in schwierigem und vereistem Gelände wiesen unsere Truppen die Angreifer ab und gingen an vielen Stellen selbst zu Gegenangriffen über. Jeder größere Bodengewinn wurde dem Gegner verweigert. An 500 Gefangene fielen hier und bei örtlichen Gefechten in Lothringen in unsere Hand.

Sanzergrenadiere und Panzer haben die Maginot-Linie bei Datten südlich Weissenburg im Elsass aufgegriffen und über 300 Amerikaner aus den genannten Befestigungen herausgeholt. Bei dem wiederholten Versuch, unseren Panzerdivisionen nördlich Straßburg einzudringen, verlor der Gegner 14 Panzer. Am Oberrhein südlich Erstein sind mehrere feindliche Kampfgruppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und eingeschlossen.

Seit dem 1. Januar wurden an der Westfront über 350 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet.

In Mittelitalien führten die Briten nur vergebliche Vorstöße nördlich Faenza. Durch eigene Stoßtrupps erlitten sie hohe Verluste.

In Ungarn schlugen deutsche Verbände nördlich Stahweißenburg den Gegenangriff eines bolschewistischen schnellen Korps zurück und vernichteten im Verlauf einer Vortage gewonnene Gelände blieb fest in unserer Hand. Weitere feindliche Gegenangriffe scheiterten am Nordostrand des Vertes-Gebirges. Eigene Angriffe brachten an den Westflanken dieses Gebirges und südlich der Donau Erfolge. In Budapest wird vor allem beiderseits des Ob- und unteren Donauufer erbittert gekämpft.

Verluste der Sowjets, ihren Einbruchraum nördlich der Donau auszuweiten, wurden vereitelt. Der Feind verlor dabei 22 Panzer.

Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Die feindliche Luftwaffe beschränkte sich gestern auf vereinzelte Einsätze in Südwestdeutschland.

Das Feuer unserer Vergeltungsflotten auf London wird fortgesetzt.

Alle Deutschen sind vogelfrei!

Von H-Kriegsberichterstatter W. Kalweit

10. Jan. (W.) Bei ihrem Angriff auf Budapest und Komorn nahmen Bataillone einer Kampfgruppe überraschend eine Orttschaft hinter der sowjetischen Hauptkampflinie. Bei Anbruch des Tages entdeckten die Russen, daß sie sich in einem deutschen Dorf befanden. Häuser, Gärten, eine Kirche — wie in Deutschland.

Doch wie hatten die Sowjets hier gehandelt! Gleich nach ihrem Einmarsch brachten sie die Frauen auf, mißhandelten die deutschen Bauern. Dann wurden alle Männer und älteren Frauen auf dem Gutshof zusammengetrieben und ohne Bewehrung unter Schlägen und Fußtritten beim Stellungsbau eingesperrt.

In der Zwischenzeit machten sich die Sowjets über die jungen Frauen und Mädchen her. Die sich heftig sträubenden Frauen wurden erst gewürgelt und dann wiederholt vergewaltigt.

Die SS-Männer fanden alle Einrichtungsgegenstände zerhackt und zertrümmert vor. Die Bolschewiken wollten offenbar die Möbel als Heizmaterial verwenden, obwohl Brennholz in riesigen Stößen vor den Häusern aufgeschichtet war. Ritz die Betten, Sessel und Stühle hatten sie verbrannt. Die Porzellanwaren waren geplündert und die Wäsche lag in den Schmutzhaufen.

Die Dorfbewohner, noch den Schrecken der letzten acht Tage in den Augen, erzählen, die Sowjets hätten gewußt, daß die Bevölkerung vorwiegend aus deutschen Bauern bestand. Als sich einige Frauen bei sowjetischen Offizieren über die unmenschliche Behandlung beklagten, belagerten sie die Antwort: „So wird es allen deutschen Schweinen ergehen. Jeder Deutsche ist vogelfrei!“

Die „V“-Bombe hämmert auf England

Wohntätiges Klagebuch der „Daily Mail“

Unter der furchtbaren Wirkung des deutschen Fernwaffenbeschusses bricht nach langer Zeit eine britische Zeitung das ihr von der scharfen Zensur auferlegte Stillschweigen. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ macht sich in ungewohnter Weise wegen der Unverträglichkeit des ununterbrochenen deutschen „V“-Beschusses Luft. Die „Daily Mail“ schreibt: „Es geht nun kaum ein Tag vorbei, ohne daß der Beschuß durch „V“-Bomben auf Südbritannien gemeldet wird. Aus diesen Berichten geht hervor, daß dieser Beschuß durch die deutsche Fernwaffe ununterbrochen weitergeht, während bereits im September des vergangenen Jahres die unglückliche Bekämpfung aufgestellt wurde, daß die Schiffe bereits gewonnen sind. Wie die deutsche Offensivkraft an der Westfront und der überraschende Einbruch der deutschen Luftwaffe beweist, so zeigt auch dieser „V“-Beschuß, daß noch eine Masse Kampfkraft in Deutschland steht und daß wir noch viel zu erdulden haben werden.“

Am Schluß ihres Klagebuches stellt „Daily Mail“ mit Bitternis fest, daß „übermäßiges Stillschweigen nicht zur nationalen Sicherheit beiträgt.“

Die „Beizeler“ praffen in Zugshotels

Die Bevölkerung Roms aber auch Hungers

In einem Bericht aus Rom schreibt der USA-Korrespondent Winston Burdett das Leben der Anglo-Amerikaner in der Stadt und das Verhältnis der Einwohner zu den anglo-amerikanischen Soldaten. Er stellt fest, daß die Amerikaner und Engländer im Gegensatz zur Bevölkerung sehr gut leben, während die Römer in ihrer eigenen Stadt fast Fremde seien. Die Amerikaner betrieblen und beheimlichten das gesamte Lebensmittel, Zugshotels und Bars seien voll von amerikanischen Offizieren.

„Die Italiener glauben“, so schreibt Burdett weiter, „was wir ihnen über Nachrichtenmittel, und Meinungsäußerungen versprochen. Jetzt haben die Versprechungen aufgehört und die ungeraden Römer denken sich ihr Teil.“ Es sei „wahrhaftig unvermeidlich, daß die Römer froh sein werden, wenn sie uns gehen lassen.“

In einer Korrektur in einer der römischen Zeitungen werden die drei Beiseln dargestellt, die auf ihren Kamelen reiten. Auf dem ersten Kamel sitzt Roosevelt, auf dem zweiten Churchill, das dritte hat keinen Reiter, aber auf ihm steht: „Ein glückliches neues Jahr wünscht Joseph Stalin.“

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Weidhausen

Copyright by Dr. Arthur von Darg 1944

Endlich beendete der Kommissar den Schriftsatz und konnte beiläufig und ziemlich leise zu Draß: „Der Vollständigkeit halber habe ich gleich hinzugefügt, daß Sie in Verfolg Ihrer Bestrebungen, die dahin gingen, sich den Weg zu Frau Krotzner freizumachen, logen, als Sie Herrn Dr. Saltmann gegenüber an dem Abend, als Wehrmann verschwand, bekundeten. Sie hätten seine Verleumdungen gegen Frau Krotzner nicht beabsichtigt.“

„Das habe ich auch“, erwiderte der Doktor mit angstschweißender Stimme, denn er wußte nicht, worauf der Kommissar hinaus wollte. Dieser tat indessen so, als höre er die Worte nicht und fuhr fort:

„Nun brauchen Sie nur noch zu gestehen, wo Sie die Leiche des von Ihnen umgedrehten Fabrikanten gefahren.“

„Bei allem, was mir heilig ist“, schrie Draß, in diese Ausführungen hinein, „ich habe das nicht getan, das nicht! Ich bin ein in die Irre gegangener Mensch, Herr Kommissar, aber ein Mörder bin ich nicht! Kein Mörder!“

„Das wollen Sie mir erzählen, wo Sie der einzige sind, der ausgerechnet die Leiche Wehrmanns tatsächlich gefahren zu haben, er sei Verleumdungen überhaupt bekundete.“

„Nun kam der Unfall bei meinen Vätern bislang zu Dille; nun vernichtet er mich“, klagte der Doktor. „Bei Gott ich habe ihn nicht ermordet! Ich sah die Leiche wirklich und weiß nicht, wo sie geblieben ist. Glauben Sie mir das doch, Herr Kommissar!“

„Das wird sich ja noch herausstellen“, sagte dieser etwas ärgerlich und ließ den letzten Satz des Schriftstückes wieder durch, ehe er Draß vorab und ehe die gerade ankommenden Vollzugsbeamten dem Überlebenden die Fesseln lösten. Damit er seinen Namen unter das Verhörprotokoll setzen konnte.

Der Doktor hielt es auch während der Verhöre der nächsten Tage vor dem Untersuchungsrichter nicht für angebracht, sein Verhörprotokoll durch die Befragung zu erweitern,

daß ihm an jenem Abend, nachdem Wehrmann nicht mehr gesehen wurde, jemand einen späten Besuch abstattete. — Einige Tage später hob der Untersuchungsrichter den Haftbefehl gegen Ellen Krüger auf; sie wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, weil der Verdacht wegen Einbruchs gegen sie und somit aus jener wegen Beihilfe zum Diebstahl auf Grund des Geständnisses Draß nicht aufrechterhalten war.

Der erste und letzte Gedanke der Braut des Toxanten drehte sich darum, den Gefährten vor dem drohenden Schicksal einer Verurteilung auf Grund von Indizien wegen Mordes oder Todesstrafe aus Elferlucht — wie die Anklage die Tat auslegte — zu bewahren.

In langen, durchdringenden Nächten sann das tapfere Mädchen über das Verhängnis nach, das sich an den Tod Frau Krotzners knüpfte. Welche der Augenweide Freude gehabt haben? Was Draß wirklich zur Zeit der Mordtat die Frau Krotzner gewesen? Vielleicht wußte die Frau des Toten nicht diese Frau, die ein Faktorium an Wassa Seite zu erdulden hatte. Konnte man es ihr verdenken, wenn sie den Schicksal, der sie von Krotzner befreite?

Aber nein, sagte sich dann die Chemikerin wieder, wie kann ich nur so Ungehörliches von dieser Frau denken! Möglich aber kam sie die Erinnerung an alte Kriminalfälle — wovon sie früher irgendwo gelesen oder gehört hatte. Darin verwandelten sich oft gefürchtete, launische Frauen in Mörderinnen, die den verhassten Mann oder die Nebenbuhlerin beseitigten.

Ellen Krüger schaute lange davor zurück, der Frau des Arztes, die doch nur das Verhängnis von ihr denken mußte und ihr vielleicht in ihrem gekränkten Stolz die Tat weihen würde, durchzuführen. Die Liebe zu Richard Saltmann ließ jedoch die Chemikerin alles überwinden, was ihre Verlorne andrängte. Im letzten Versuch, den Wort zu hören, machte unternehmen werden. Vielleicht bora das Rätsel lösende, an das man sich gar nicht dachte, eine überraschende und einfache Lösung.

Arztklein Krüger bittet die anübige Frau, empfangen zu werden“, meldete Konita.

„Ist das nicht... diese Verwirrungen, die dir das Glück raubt? Ich bin Ellen Krüger durch den Kopf. Endlich kam einmal die Gelegenheit, die Nebenbuhlerin zu sehen und zu kränken. Ich lasse bitten“, sagte die Hausfrau und schaute gespannt zur Tür.

Etwas abgerund trat Ellen ein, und die beiden Frauen, die in der großen Stadt nie einander begegnet waren, sahen sich schweigend.

Mit dieser Frau war Raif nicht allfänglich geworden, stellte Ellen im Stillen fest; ihr Instinkt und ihre Menschenkenntnis, die sie als Berufstätige angeeignet hatte, ließen sie rasch erkennen, daß dieses zum Hausmutterwerden veranlagte Weib nur lebendes Weib, aber keine Ergänzung für den „Ich- und-Deinerlei“-Raif gewesen sein konnte, der immer zuerst die Interessierten und Mitleidenden für seine Pläne in der Frau suchte.

Eine fabelhafte Verwirrung, vor der ich schon reich äußerlich verbläut. Und dieses vergessene Gesicht, in dem sich Klugheit und frauliche Kunst vereinen! Das war das Urteil über Ellen Krüger, und jene kam sich sofort etwas hilflos vor. Das sah sie jedoch sofort durch das Gesicht, irgendwo Rechte auf Raif zu besitzen zu haben, zu begreifen, und ein gewisser Stolz erwiderte in ihr.

„Mein Mann hat mir zwar nie von Ihnen erzählt, mein Fräulein“, begann sie bitter. „Sie waren also keine Fremde?“

Ellen merkte die Spitze. „Nicht mehr Fremde, als Sie ihm früher als Kind begegneten — das war ich und blieb ich seit meines Lebens.“

„Soll das heißen...“

„Ja, Frau Krüger, ich bedeutete ihm nicht mehr als seine Verleumdung in den Tagen seines Verfalls. Allerdings — achte ich — daß eine freundliche Verunsicherung nur in soebenigem Wohlbehagen wurzelt.“

„Er hat Ihnen Leid, daß er bei mir kein Verhängnis fand und da...“

„Nawohl, da nahm ich mich keiner in diesen Dingen an, denn es ist eine solche Aufgabe, einen unglücklichen Mann mit Ihnen teilen — daß aus vielerlei redendem Schönen herausgerissenen Worten fördern zu helfen“, brachte die Chemikerin tapfer hervor.

Erfolgs Abneigung gegen die blonde Schwand. Eine Art Anweisung zu dieser Frau, die dem einst geliebten Mann half vorwärtszukommen, griff in ihr dalir Platz.

„Erkenne Sie sich doch, bitte“, sagte sie im wärmeren Ton. „Ellen erinnert sich sofort wieder an den Zweck ihres Besuches und beschloß, recht pöblich damit herauszukommen. Sie würde bald merken, wie Frau Krüger darauf reagierte.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Halstuch — Icksa angewandt

Ein warmes Halstuch kann ein sehr nützlicher Gegenstand sein. Aber nur bei hartem Frost oder schneelastigen Winden sollen wir es tragen, um uns nicht zu verwecheln und dann das Gegenteil des erstrebten Erfolges zu erreichen. Besonders gilt das für Kinder, die bekanntlich viel mit Halstüchlein zu tun haben — ein guter Teil davon ohne Vorzettel nur deshalb, weil ihr Hals von November bis April aus Grundlag immer so schön warm eingewickelt wird. Im Hals liegen wichtige Organe, die bei gleichmäßiger Temperatur gehalten werden sollen. Abkühlung von Organen legt deren Widerstandskraft herab. Die Abkühlung reicht bis an die Organe heran, wenn die äußere Hülle, die Haut, die sie schützt, entweder nicht entsprechend funktioniert oder so hart der Kälte ausgesetzt wird, daß sie der Abwehr nicht gewachsen ist. Beides wird aber durch einen überflüssigerweise getragenen warmen Halstuch verursacht. Wenn der Hals wärmer als nötig eingehüllt ist, schmilzt die Hauthaut, und nach Abnehmen des Halstuches auch im Schweiß des Halses, verdunstet die Feuchtigkeit und entzieht der nächsten Umgebung die Verdunstungswärme. Der Hals wird so ziemlich plötzlich bis in die Tiefe durchgekühlt.

Hinzu tritt, daß das bläuliche Mundentzünden Verbleiben in der feuchten Wärme unter dem Halstuch die Hautgefäße der Halsgegend verengt. Die gesunde natürliche Abkühlung an dieser Stelle wird verhindert. Abgekühlt sein heißt in nicht anderem, als Hautgefäße verengen, die hart und schnell auf jeden Wechsel der Außentemperatur antworten: sie regeln durch Schließungsmechanismen oder Erweitern die Innentemperatur des Körpers, auf die es allein ankommt. Schnelllebigkeit und Stärke der Reaktion sind nur Lebensfrage. Die zu verlässliche und schonendste Art, die Gefäße zu öffnen, ist die Haut einfach möglichst viel der frischen Luft aussetzen. Dabei ergeben sich durch Wind, Schatten, Sonne und Wechsel nach draußen und drinnen häufig veränderte Temperaturen, denen sich die Haut anpassen muß. (Dabei die verblühte abkühlende Wirkung von Luftströmungen für den ganzen Körper. Erst wenn es so kalt oder so windig ist, daß wir auch die Ohren und möglichst viel vom Gesicht einhüllen, ist es angebracht, auch den Hals zu verpacken. In den meisten Gegenden Deutschlands genügt, bis auf ein paar wirklich kalte Wochen, für Männer der Strohhalm und für Frauen und Kinder ein hochgeschlossenes Kleidungsstück zum Wintermantel. Solange die Kälte nicht einsetzt hat, gehört der weisse Halstuch in die Schublade. Viele Halsentzündungen werden auf diese Weise unterdrückt.

Tropft der Hahn wieder?

Jeder Tropfen Wasser, der ungenutzt aufsteigt, hat zu seiner Förderung Strom oder Kugel gefloht. Solche Energien können heute aber nicht nutzlos veran werden. Lasse also sofort eine neue Dichtungsscheibe auf. Mit wenigen Handgriffen ist es getan. Jetzt könnte aber nicht wohl darauf sein, sondern beachte ganz genau die angegebenen Reihenfolge der Handlungen und Handgriffe: 1. Die aus derselben Stellung ebenfalls Wasser entweichenden Röhren sind von der nötigen Höhe des Wassers zu verdrängen. — 2. Schließe den Hauptabfluß, er ist meist im Keller. — 3. Öffne den Wasserhahn vollständig, indem du die Spindel ganz nach oben drehst. Warte ab, bis das Wasser, das noch in der Leitung war, ausgestoßen ist. — 4. Gehe den unteren Teil an den Verschluss des Oberteils an und schraube dieses heraus. Um ein Abbrechen zu vermeiden, mußt du mit der anderen Hand am Hauptkörper einen Gegenstand ausüben. — 5. Nimm den Oberteil des Hahns aus dem Hauptkörper ganz heraus. Dabei kommt die ganze Spindel zum Vorschein. In ihrem unteren Ende liegt eine kleine Mutter oder Gegenstück, die die schadhafte Dichtungsscheibe hält. — 6. Nimm die Mutter oder Gegenstück, entferne die zerdrückte Dichtungsscheibe, lege eine neue auf und schraube die Mutter oder Gegenstück wieder ganz fest an. — 7. Die Spindel bleibt dabei immer ganz nach oben geschraubt. Gehe so den Oberteil wieder in den Hauptkörper ein und schraube ihn am Verschluss wieder fest. Auch darfst du dabei das Gegenstück am Hauptkörper nicht verlassen. — 8. Schließe den Wasserhahn probehalber ganz; öffne ihn wieder ein wenig, damit die Luft in der letzten Leitung beim Aufmachen des Hauptabflusses ausströmen kann. — 9. Nach Verdrängung der letzten Abnehmer öffne den Hauptabfluß langsam; schließe den offenen Wasserhahn und die kleine Reparatur ist fertig. Er tropft nicht mehr!

Halstüchlein für Kinder auf Grundtage 70. Der Reichsbescheid für Industrie- und Gewerbeamt gibt bekannt, daß in der Zeit vom 1. Januar 1945 bis 4. März 1945 auf die nicht anverwandten Halstüchlein 1 Normalpaar (Woll-, Seiden-) oder 2 Normalpaar (Woll-, Seiden-) Halstüchlein für Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr und vom 5. bis zum vollendeten 9. Lebensjahr 1 Normalpaar (Woll-, Seiden-) Halstüchlein oder 2 Normalpaar Halstüchlein für Kleinkinder oder 1 Normalpaar Halstüchlein für Kleinkinder 45 abgeben werden.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Enzler“-Bände erzählen

Fortsetzung I Januar 1845 (vor 100 Jahren)

Aus Neuenbürg

Dr. W. Welf in Herrenalb gab am 3. Januar bekannt, daß die Zahl der Kranken, die er jeden Mittwoch und Samstag in Neuenbürg antreffe, für die kurze Zeit, die er dort verweile, viel zu groß sei. Er habe sich deshalb entschlossen, von jetzt ab Mittwoch und Samstag in Neuenbürg zu übernachten und den folgenden Tag bis 2 Uhr dort zu bleiben.

Aus Wildbad

Da das Ergebnis der Verdingung der Arbeiten zum Bau des neuen Schulhauses in Wildbad höheren Orts nicht genehmigt wurde, fand am 24. Januar im Rathaus eine erneute Verhandlung statt. Die Maurer, Steinbauer, Glaser, Glaser, Schmiede- und Maschinarbeiten waren auf rund 10 000 Gulden veranschlagt.

Januar 1895 (vor 50 Jahren)

Allgemeines

Die Wahl zum württembergischen Landtag wurde auf den 1. Februar anberaumt. Im Oberamtsbezirk Neuenbürg landierte der bisherige, der Deutschen Partei angehörende Abgeordnete Holzhaider Karl Commerell (Höfen) wieder. In der Person des parteilosen Stadtschultheißen Vahner (Wildbad) trat ein Gegenkandidat auf. Außerdem kandidierte noch der sozialdemokratische Handwerksmeister G. Broß aus Schillingen. Der Wahlspruch für den ganzen Monat Januar aus. Tagtäglich fanden in den einzelnen Oberamtsorten Wahlversammlungen statt, in denen die Kandidaten ihr Programm entwarfen, und eine wahre Hochzeit von Reden, Erklärungen, Strengpredigen und Flugblätter passierte auf die Wahlberechtigte. Von 23 Wahlberechtigten erschienen 231 an der Wahlurne. Sie gaben 235 Stimmen für Commerell und 144 für Vahner ab, während auf Broß 47 entfielen. Aus der Wahl ging Commerell demnach mit einer Mehrheit von 403 Stimmen hervor. Im ganzen Lande waren 26 Stichwahlen erforderlich. Da keine Wahlstelle hieß wie folgt: Deutsche Partei 14, Landvolkpartei 4, Konservative Partei 1,

Das Ritterkreuz für einen Neusager Soldaten

Neusag, 10. Jan. Der Führer verlieh dem Obergeleiteten Wischer, Gruppenführer in einem Jäger-Regiment, für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Obergeleiteter Kurt Wischer, geb. am 21. März 1905 in Neusag, Kreis Calw (Württ.), ist von Werner Wischer und Konditor. Seine Lehrzeit legte er in Stuttgart zurück. Nach Beendigung derselben meldete er sich zur Wehrmacht und steht seit dem Italieneinsatz in vorderster Front. Der tapfere Soldat erhielt innerhalb eines Monats für hervorragenden Einsatz das E. K. II und E. K. I. Am 22. November 1944 hat Obergeleiteter Wischer, tagsüber zum Gruppenführer ernannt, mit seinen Männern den Aufbruch, sein Widerstandswort sichtlich zu verteidigen. Gegen Abend greift der Gegner nach hartem Trümmerskampf mit überlegenen Kräften an. Garbe auf Garbe jagt der Obergeleitete aus seinem NSG dem Feind entgegen und schlägt den Angriff von seinem Widerstandswort ab. Links von ihm bricht der Engländer durch und will den Juggelochstand einschließen. Kurz entschlossen greift Obergeleiteter Wischer mit einigen seiner tapferen Männer, den günstigen Augenblick auszunutzen, den Feind in der Flanke an. Die Hebräerangriff gelingt, dem Gegner werden hohe Verluste zugefügt und der Angriff zum Stehen gebracht. Seine Geburts- und Heimatgemeinde beglückwünscht den tapferen 39jährigen Obergeleiteten für diesen hohen Auszeichnung und wünscht ihm auch weiterhin Soldatenglück.

Erlaß des Kultministers

über die Verlängerung der Weihnachtsferien 1944 für die Volk-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen vom 9. 1. 45

Stuttgart, 9. Jan. Auf Eruchen des Herrn Reichsverteidigungsministers werden die laufenden Weihnachtsferien der Volk-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen bis Mittwoch, 31. Januar 1945 einschließlich verlängert.

Kreishandwerkerchaften weisen Betriebe zu

NSG. Die rasche und sachmännliche Ausführung von Reparaturen an den wichtigsten täglichen Gebrauchsgegenständen und Kleidungsstücken ist heute eine vordringliche Aufgabe geworden, an welcher nicht nur weite Kreise der Bevölkerung, sondern auch die einschlägigen Betriebe des Handwerks lebhaft interessiert sind. Um eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen und weiterhin noch anfallenden Reparaturen und Instandsetzungen von Kleidungsstücken und Gebrauchsgegenständen aller Art sicherzustellen und Gewähr dafür zu geben, daß auch Volksgenossen, die ortsfremd sind und noch keine Beziehungen zu ortsanfässigen Handwerksbetrieben haben, ihre Reparaturarbeiten unterbringen können, wurden auch im Gau Württemberg-Hohenzollern auf Anordnung der Gauwirtschaftskammer, Abteilung Handwerk, schon früher Reparaturdienste bei den einzelnen Innungen eingerichtet, die namentlich in den bei den Kreishandwerkerschaften zu errichtenden Lenkungs- und Vermittlungsstellen kreisweise für alle Zwecke zusammengestellt sind. Von diesen Vermittlungs- und Lenkungsstellen aus können sämtliche Handwerksbetriebe verpflichtet werden, Reparaturarbeiten, die ihnen von der Innung bzw. Kreishandwerkerschaft zugewiesen werden, innerhalb einer bestimmten Frist zu erledigen.

Die Anträge auf Zuweisung von Handwerksbetrieben für bestimmte Reparaturen, die selbstverständlich nur dringender lebenswichtiger Natur sein dürfen, können schriftlich oder mündlich bei der zuständigen Kreishandwerkerschaft eingereicht werden, sofern es den einzelnen Volksgenossen nicht möglich ist, selbst einen Handwerker für eine dringende Reparatur zu erhalten. Nicht lebenswichtige oder unter Verdrängung der heutigen Kriegsverhältnisse nicht dringende Reparaturen werden auch zur Vermittlung von den Kreishandwerkerschaften nicht angenommen. Sogenannte Schönheitsreparaturen können bei der heutigen überaus harten Inanspruchnahme der Handwerksbetriebe nicht angefordert werden. Die zuständige Innung bzw. Kreishandwerkerschaft weist dem Antragsteller einen Betrieb zu, der zur Entnahme und bezugsfertigen Ausführung der Reparatur verpflichtet ist. Der Betrieb kann die Reparatur nur dann ablehnen, wenn sie aus sachlichen Gründen nicht mehr ratsam und vertretbar erscheint, oder wenn das erforderliche Material nicht zur Verfügung steht.

Der Kunde ist an den zugewiesenen Betrieb gebunden. Die Bezahlung der Reparatur ist bei Auslieferung des reparierten Gegenstandes bzw. nach Erledigung der Reparatur an den zugewiesenen Betrieb zu leisten. Beschwerden über Nicht-

Die Lehrkräfte und die älteren Schüler und Schülerinnen haben sich während der verlängerten Ferien zu einem geeigneten Einsatz zur Verfügung zu stellen.

Ueber die Frage der Verrechnung der Verlängerung der Weihnachtsferien auf die Oster- und Sommerferien wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Anordnung erfolgen.

Vom 1. Februar 1945 ab ist nach dem Erlaß vom 30. Dezember 1944 Nr. 11/7375 über Robbenferien zu verfahren. Für die Lehranstalten mit Schülerheimen verbleibt es bei den getroffenen Anordnungen.

Das Volkopfer im Schulunterricht

Berlin, 10. Jan. Der Reichsberufungsminister hat durch Erlaß angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen sämtlicher Schulen auf die in der Zeit vom 7.-22. Januar stattfindende Sammlung von Spielzeugen und Ausstattungsgegenständen für Wehrmacht und Volkstum hingewiesen werden, und daß ihnen im Unterricht ein Anschauungsstück von der Bedeutung dieses Volkopfers gegeben wird.

Regeld. (Weim Rückenfahren verunglückt.) In Regeld wurde ein ausländischer Arbeiter, der beim Rückenfahren an die Sammelstelle behilflich war, so schwer verletzt, daß ihm ein Arm bis zum Ellenbogen abgenommen werden mußte.

Konstanz. (Große Blaufischfänge.) Aufregendstlich große Blaufischfänge haben die Schweizer Bodenseeangler im Monat Dezember gemacht. Am 21. Dezember wurde die Meinung vertreten, der hohe Wasserstand löste die normale Laichentwicklung, umso mehr waren die Fische überaus zahlreich, als sie schon zu Beginn der Fischei Tonnagen von hundert und mehr Stück machten. Seit dem vierzigjährigen Fischei der Laichzeit wurden noch nie so hohe Fangzahlen erzielt wie im Dezember 1944. Die hohen Fänge weisen auf einen großen Fischbestand im Bodensee hin.

Ehrentafel des Alters

12. Jan. 1945: Karl Friedr. Mettler, Rentner, Bösen-Eng, 83 Jahre alt.

Mobilmachung aller Düngerreserven

annahme, schlechte Ausführung oder schleppende Erledigung sind schriftlich oder mündlich an die zuständige Kreishandwerkerschaft zu richten.

Mit dieser Neuregelung soll das Handwerk dazu beitragen, die Sommerernte, die sich hier und dort bei der Unterbringung der Reparaturen ergeben haben, zu befeuern. Es wird versucht werden, daß die anfallenden Reparaturen in Zukunft möglichst innerhalb 14 Tagen erledigt werden. Die Handwerksbetriebe sind angewiesen, Reparaturgegenstände, die innerhalb 14 Tagen nicht erledigt werden können, nicht mehr anzunehmen, damit nicht allzu große Lager an solchen Gegenständen entstehen, die dann bei Terrorangriffen unter Umständen der Vernichtung preisgegeben sind.



Mobilmachung aller Düngerreserven

Richtige Pflege und Anwendung aller wirtschaftseigenen Dünger müssen fehlenden Handelsdünger ersetzen. Restlose Erfassung, planmäßiger Einsatz

sichert

Ernte und Ernährung

längere Zeit in Engelsbrand die Errichtung einer Wartehalle bei der Haltestelle Engelsbrand angeht, damit die die Bahn Benutzenden ein gegen Wind und Wetter sicheres Obdach bekämen. Das Blatt erklärte, daß solche Wünsche durchaus berechtigt seien und empfahl den Interessenten, der Generaldirektion der Staatsbahnen ihren Wunsch in einer Eingabe zu unterbreiten.

In Calmbach eröffnete Max Jäger am 13. Januar ein Sattler- und Tapeziergeschäft.

Die letzte Januarwoche brachte den Bewohnern von Neusag und Umgebung einen Schneesturm, wie man ihn dort seit langen Jahren nicht mehr erlebt habe. Bobin das Auge blühte, lag der Schnee zwei bis drei Meter hoch. Stellenweise mußte man Schneetunnels graben, um die Häuser verlassen zu können. Fast eine Woche lang hatte man zu tun, um die Verbindungswege zu den Nachbarorten wieder gangbar zu machen.

Der Gewerbesteuersatz beschloß auch neuer wieder die Fortführung der segensreichen Einrichtung des Verbandsheim. Durch die bereitwillige Weisheit der Mitglieder des Gewerbesteuersatz und anderer oberbereiteter Mitglieder war es möglich, am Erntedankfest die Lehrlinge durch eine Weihnachtsfeier mit Bekleidung zu ehren.

Unter den Hausmitteln ist der Hammelkitt ein der wirksamsten. Er wird nur äußerlich angewandt und erweitert sich auf weiche Leinwand getrieben, sowohl heiß als erweichend. Bei allen oberflächlichen durch Druck oder kalte Luft entstandenen Verwundungen der Haut wendet man Hammelkitt mit bestem Erfolg an. Aufgebrungene Wunden reibt man allabendlich damit ein, ja selbst erkrankte Glieder sind durch sorgfältige konsequente Einreibungen mit Hammelkitt gründlich geheilt worden. Ebenso wohltätig ist Hammelkitt für wundete Füße.

Ein sehr einfaches Verfahren, Messer und Gabeln zu reinigen und sie schön, rein und glänzend zu machen, besteht darin, daß man eine rote Kartoffel entzwei schneidet, sie in feines Siegmehl oder Kalkpulver taucht und die Messer und Gabeln damit abreibt.

Volkspartei 5, Zentrumspartei 18, Sozialdemokratische Partei 2 Abgeordnete.

Das Fernsprechnetz im Oberamtsbezirk Neuenbürg erfuhr die schon lange gewünschte Erweiterung, indem eine für Höfen und Calmbach gemeinsame Umklopfstelle genehmigt wurde. Die Bezirksfernspredienrichtung umfaßt nunmehr die Orte Neuenbürg, Höfen, Calmbach und Wildbad. Die Erweiterung der Fernsprecheinrichtung in Wildbad wurde von der Errichtung des dort projektierten Volkshauses abhängig gemacht.

Aus der Oberamtsstadt

Die schon seit langem brennende Frage, ob das Amtsgerichtsgebäude, dessen Räumlichkeiten nicht mehr genügen, durch einen Neubau ersetzt oder durch einen Umbau erweitert werden solle, ging nun ihrer endgültigen Entscheidung entgegen, nachdem mehrere Projekte nach beiden Richtungen hin zunächst genehmigt worden. Die zuständigen Behörden nahmen nämlich das Projekt eines zweckmäßigen Umbaus an. Danach sollte ein weiteres Stockwerk geschaffen, ein Schöffengerichtssaal eingerichtet und eine Anzahl Bohnräume erstellt werden. Mit dem Umbau sollte im Frühjahr begonnen werden. Zur Unterbringung der Angelegenheiten und der Dienstwohnungen des Oberamtsrichters während der Zeit des Umbaus wurde das Nachbarhaus, dem Prindler Gustav Pustmayer gehörig, gemietet.

Das Haus des Werkmeisters Walter wurde um 5700 Mark von dem Metzger Schmid (Wildbad) angekauft — Metzger Walter von Hansen bei Kronberg erwarb das Gasthaus zum Adler. Der Kaufpreis betrug 14700 Mark. — Kaufmann Felix Hall verkaufte sein Haus für 10 000 Mark an den Tapeziermeister Gustav Schwan.

Am 17. Januar eröffnete Dalmer Christian Schmauser ein Osengeschäft und empfahl sich zum Erben seiner Eltern, zum Reiningen und Wischen von Tischen und Herden, zum Anstreichen von Fensterrahmen etc. Seine Wohnung hatte er bei Georg Dalmann. — Metzgermeister Fritz Schmid eröffnete am 13. Januar in dem von ihm künftlich erworbenen Hause des Werkmeisters Walter eine Metzgerei und Wurstkerei.

Nachrichten aus dem Oberamtsbezirk
Wie der „Enzler“ in Erfahrung brachte, wurde schon seit

Gebäck und Gerichte aus Roggenmehl

Eine Reihe empfehlenswerter Rezepte

Zu beachten ist bei der Zubereitung von Roggenmehlg Gebäck, daß es etwas mehr Flüssigkeit gebraucht als Weizen Gebäck, daß der Teig jedoch nicht dünner, sondern eher fester sein muß. Roggengebäck mit Döse verlangt reichlich Döse und muß zum Ausgeben gut Zeit haben. — Für Suppen und Torten, die mit Roggenmehl gebunden werden, muß die Mehlmenge reichlich bemessen (s. B. Torte 1/2 Liter Flüssigkeit, 50 Gramm Roggenmehl). Klöße aus Roggenmehl sind sehr dunkel, etwas fest und klebrig, was von vielen als hinderlich empfunden wird, besonders in den wenig an Mehl spezialisierten gemäßigten Gegenden. Auch bei Nudeln muß man die Dose in der Hand haben.

Salzkuchen (ohne Ei und Fett): 300 Gramm Roggenmehl, 10 Gramm Weizenmehl, 25 Gramm Döse, 1/2 Liter Wasser, etwa 10 Gramm Salz, etwas Weizenmehl zum Einrollen. Aus Weizenmehl, Döse und lauwarmem Wasser bereitet man einen Vorteig, der nach dem Gehen mit den anderen Zutaten wie üblich verarbeitet wird. Man formt dann kleine Brötchen, bräunt sie mit Weizenmehl und bäckt sie auf dem Blech bei Mittlehitze.

Auflaufkuchen (ohne Ei): 200 Gramm Roggenmehl, 20 Gramm Weizenmehl, 125 Gramm gekochte Kartoffeln, 50 Gramm Zucker, 25 Gramm Fett, 50 Gramm Döse, Salz, etwas Milch. Aus den Zutaten stellt man wie üblich einen Vorteig her, läßt ihn gehen, gibt ihn in eine Auflaufform, mornt er nochmals aufgehen muß, bäckt ihn dann langsam im Ofen.

Streuselkuchen (ohne Ei): 250 Gramm Roggenmehl, 50 Gramm Döse, reichlich 1/2 Liter Milch, 50 Gramm Zucker, Salz, Geschmackszutaten. Streusel 150 Gramm Weizenmehl, 120 Gramm Zucker, 50 Gramm Fett, 20 Gramm trockene zerhackte Döse, 1 Eßlöffel Milch, Geschmackszutaten. Die übliche Tortenform mit einem Deckel, den man auf Blech gibt und mit der Streuselmasse bestreut (die Zutaten zu den Streuseln werden mit der Hand leicht vermischt und verfeinert). Nachdem der Kuchen gebacken ist, wird er bei mäßiger Hitze abgedeckt. Der Kuchen muß am gleichen Tag gegessen werden.

Kartoffelauflaufkuchen (ohne Ei): 250 Gramm Roggenmehl, 125 Gramm gekochte Kartoffeln, 20 Gramm Fett, 100 Gramm Zucker, 8 Eßlöffel Milch, 1 Päckchen Backpulver, Geschmackszutaten. Das Fett wird mit einem Teil Zucker schaumig gerührt, die übrigen Zutaten darunter gemischt. Der Kuchen wird in einer abgedeckten Auflaufform etwa 1/2 Stunde gebacken. Er soll möglichst nicht am gleichen Tag aufgeschritten werden.

Gewürzkuchen (ohne Ei): 300 Gramm Roggenmehl, 200 Gramm roh geriebene Möhren, 100 Gramm Grieß, 10 Eßlöffel (etwa 1/2 Liter) Milch, 1 Eßlöffel Fett, 150 Gramm Zucker, 1 1/2 Päckchen Backpulver. Fett und Zucker werden gut verrührt, die anderen Zutaten nach und nach hinzugefügt, zum Schluss das mit etwas Mehl vermischte Backpulver. Der Kuchen wird in einer Rollen- oder Tortenform etwa 1 Stunde gebacken.

Roggenrichtortie (ohne Ei): 75 Gramm Roggenmehl, 75 Gramm Grieß, 75 Gramm Zucker, 20 Gramm Fett, 1 Eßlöffel Backpulver, 1 Eßlöffel Weizenmehl, reichlich 1 Tasse Milch, Geschmackszutaten. Roggenmehl und Grieß läßt man mit der Milch 30 Minuten zum Quellen stehen. Fett und Zucker rührt man schaumig, gibt das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu, sowie die Roggenrichtortie. Der Teig soll fest, aber doch kreidig sein. Der Kuchen wird 1/2 bis 1 Stunde in einer kleinen Springform gebacken. Nach dem Herausnehmen kann man ihn aufschneiden und mit Marmelade oder Crem füllen.

Torte mit Marmelade (ohne Fett und Ei): 150 Gramm Zucker, 70 Gramm Marmelade, Geschmackszutaten (möglichst Bunt und Pfefferminzgeruch), 1 Päckchen Backpulver, eine Pfefferminze Retzen, 1/2 Liter Milch, 275 Gramm Roggenmehl. Der Zucker wird mit Marmelade auf abgerührt. Geschmackszutaten und als mit Backpulver und Retzen vermischt Mehl abwechselnd mit der Milch untergerührt, der Teig dann in einer Tortenform etwa 30 Minuten gebacken. Nach Belieben kann man ihn durchschneiden und mit Crem oder Marmelade füllen.

Der getreue Cranach / Erzählung von Friedrich Wilhelm Hymmen

„Ich hatte einen Abscheu vor dem Krieg, das war mein Fehler.“ Johann Friedrich, ehemals Kurfürst von Sachsen, jetzt Gefangener des Kaisers Karl V., starrte müde aus dem Fenster seines Gemaches über die Tiroler Berge hin. „Ich war ein schlechter Fürst. Den Frieden wollte ich erhalten, indem ich die Hände in den Schoß legte. Der Herr wird seine Gemeinde nicht verlassen, so dachte ich. Ich war ein schlechter Fürst und verdiene keine Treue nicht.“

Der alte Mann hinter der Staffelei legte den Pinsel mit wehmütigen Schritten beiseite. Er konnte zur Genüge diese Zeitverhältnisse seines kirchlichen Freundes, dessen Gefangenschaft er seit drei Jahren teilte. „Meine Treue?“ fragte er langsam. „Ich weiß von ihr nichts. Und ich weiß nicht davon, daß Euer Gnaden eine Schlacht verloren haben. Die Treue rechnet nicht nach Ereignissen, sie wandelt sich nicht, und wenn die ganze Welt sich wandelt.“

„Über wenn die Treue Leid bringt?“

„Ich bin nun achtzig Jahre alt und habe manchem Menschenansehen bis auf den Grund der Seele gekostet. Selten fand ich wahre Treue, und immer trug sie Leid, und darin auch immer einen selbstlosen, glücklichen Gang...“

„Wärst du nicht lieber in Wittenberg als hier in Innsbruck? Auf! Unter liebes Wittenberg!“

Der Maler folgte den sehnsüchtigen Blicken des Fürsten. „Gewiß wäre ich lieber in Wittenberg. Meine Kinder! Mein Knecht! Aber ich hätte dort Euer Feld und Vetter, Euerem Nachfolger huldigen müssen. All die schmerzlichen Leben, die man dem Herrn und Sieger dann darzubringen pflegt, hätten mich wie glühende Nadeln geplatzt. Euer Gnaden... wissen das ja.“

„Du bleibst aber damals in Wittenberg, als jedermann vor den nahenden Kaiserlichen Heer... beharrte der Fürst. „War zu bleiben denn damals etwa leichter als jetzt?“

„Es war leichter. Wenn ich auch damals um Haus und Leben fürchten mußte, so hätte ich jetzt Schaden an meiner Seele genommen. So bin ich lieber hiergeblieben. Und ich bin glücklich.“ Lulus Cranach griff ruhig wieder zum Pinsel. „Als Jüngling schon wurde mir die Gnade erwiesen, zum kaiserlichen Hofmeister ernannt zu werden. Drei Fürsten habe ich geerdet, drei Generationen, — wie könnte ich da mein Amt und meinen Fürsten verstoßen!“

Den Fürst erregte das Gespräch allmählich, und die bedächtige, sichere Rede des Alten trieb ihn geradezu. „Und ich verdiene es nicht, dabei bleibe ich!“ rief er heftig und drehte dem Maler den Rücken zu.

„Nag kein“, lächelte Cranach weise und überlegte, wie der Fürst betroffen aufbegehren wollte. „Nag kein, daß Ihr es nicht verdient. Nicht, weil Ihr eine Schlacht verloren habt! Die Karbe in Eurer Hand macht das wieder weis, — nein, Euer Unglück darf mich nicht kümmern, selbst wenn es Eure Torheit hervorgerufen hätte. Wäre die Treue denn noch eine Tugend, wenn sie nur in glücklichen Zeiten gilt?“

Der Fürst un... sprach unwillig den Alten: „Weshalb also soll ich denn Treue nicht verdienen?“

Da tat Lulus ganz überrascht: „Mein Fürst, wie fragt Ihr mich das? Wie fragt Ihr fürzlich! Habe ich Euch gekränkt? Es klingt mir doch noch in den Ohren!“

Verlegen und ratlos schweigend Johann Friedrich; die heitere Heberigkeit des Freundes machte ihn unsicher. Lulus Cranach sprach weiter, scheinbar lässig und ohne Gewicht: „Ihr würdet dann keine Treue verdienen, wenn Ihr Euch selber untreu werden solltet. Was erwidert Ihr Euch in Anwesenheit und Prozeß! Bleibt wie ich jenem Kurfürsten Johann Friedrich getreu, der hier gefangen sitzt.“

„Seine Treue gilt also einem Phantom? Jenen Kurfürsten gibt es nicht mehr, und wo du ihn noch findest, enttäuscht er dich. Wem bist du da noch treu?“ Bitter klangen die Worte.

Der greise Maler schaute nun doch voller Ernst auf den Fürsten. „Mir selber bin ich treu“, sagte er ruhig, „das ist

Luell und Geseh aller Treue. Ich habe in Freiheit einen Weg gewählt und begonnen und will ihn nun zu Ende gehen. Das scheint mir würdig gelebt. Doch er mich von meiner Heimat weggeführt hat, ist wohl ein Unglück, aber wäre es nicht ein größeres Unglück für mich, wenn ich einen anderen Weg eingeschlagen hätte, einen Weg, der von mir selber weggeführt? Ein treuloser Mensch verrät nicht die Sache, er verrät damit auch sich selbst, und wenn er sich begegnen, ist's auch nur im Spiegel, so muß er sich selber schämen.“

„Ich verleihe dich nicht, Lulus. Und ich will dich nicht enttäuschen. Weder Vorwurf noch Anerkennung sollst du künftig von mir hören.“

„Die habe ich auch bisher nicht gehört. Die Treue hat gleichsam keine Ehren. Und sie ist sehr vergänglich; das eben gibt ihr die Verhängnislichkeit. Ach, und kumm ist sie auch, vor allem vermag sie kaum den eigenen Namen zu sprechen.“

„Über malen kann sie?“

„Sie kann schonen. Das ist ihr Lohn. Sie verzeiht in den letzten Jahren oft an j... Reisetage, die ich vor nun wohl fünfzig Jahren gemalt habe, als ich mit dem Kurfürsten Friedrich nach Jerusalem gereist bin. Alle wichtigen Stationen, Städte und Landschaften habe ich für meinen Herrn gemalt. Es waren viele Bilder, und doch, wie ich hoffen möchte, ein Bild. Euer Gnaden erinnern sich vielleicht daran? So möchte ich nun auch die Reisetage meines Lebens vor mir haben: Viele Stationen und Landschaften wird man finden, aber doch alle an einem einzigen geraden Weg gelegen, alle von der gleichen Hand gezeichnet und von dem gleichen Licht beleuchtet.“

„Du hast es dann leichter als ich“, der Kurfürst wog ein paar Pinsel in der Hand, als prüfte er die Goldgewichte. „Du hast es leichter. Du kannst malen, in Wittenberg ebenso wie in Innsbruck. Du bleibst der Lulus Cranach. Aber ich? Mein Weg ist abgeritten, und du bist der einzige Libertin, den ich regieren könnte, ein Libertin ebendies, dem ich gehorchen bin.“

„Ich kann malen, das ist mein Glück. Ihr aber, mein Fürst, könnt Ihr das Eure. Ihr könnt und sollt alles fürstliche aufbewahren und offenbaren, wie ich alles Bildliche. Bleibt Ihr Euch treu, so bleibt Ihr Euren erlaubten Ahnen und Euren Enkeln treu. Auch dafür lohnt es sich, zu leben.“

Lulus Cranach verneigte sich wieder in sein Bild, mit seinen Strichen mochte er, und trotz des hohen Alters noch mit fester Hand. Der Fürst war hinter ihn getreten. Er allein durfte dem Maler bei der Arbeit zusehen.

„Mein letztes Bild, das letzte auf meiner Reisetage. Die Summe gleichsam, in der alle Stationen enthalten sind.“

Es war ein Selbstbildnis, Cranachs letztes Werk. Wollte er sich prüfen, ob er am Ende seiner Reise noch vor sich bestehen könne? — Ein Jahr später, 1553, starb er in Weimar, wohin er mit seinem Herrn hatte zurückkehren dürfen.

Britischer Maklak. Ein Franzose, der zu Cromwells Zeiten in England reiste, sagte verächtlich zu einem eifrigen Anhänger des Lordprotektors: „Die Mitglieder Eures Parlaments sind lässlich!“ — „Deshalb besser!“ erwiderte der Brit. „Aho müssen sie doch wohl etwas wert sein, sonst würde sich ja kein Käufer für sie finden!“

Der Familienrat. Charles James Fox, bekannt als der bedeutendste politische Gegenspieler William Pitts, bediente sich andächtig und erfolglos bei den demokratischen Weltbeiräten üblichen Mittel, durch persönliche Besuche bei den Wählern seine Ansehenswürdigkeit des persönlichen Vertrauens zu schafften (oder zu kaufen). deren höchster Ausdruck die Abgabe des Stimmzettels ist. Dabei kam er einmal in einem einfaches und daher besonders großen Schilde, der ihm mit durchaus unfreundlicher Miene einen derben Handstreich auf den Tisch des Hauses schlug. „Das ist alles, womit ich Ihnen dienen kann“, sagte der Schilde. „Wollen Dank“, verlor Fox und näherte sich eilfertig der Tür, „aber ich möchte Ihre Familie nicht eines Gegenstandes berauben, der doch gewiß ein teures Andenken ist.“

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.
Am Samstag den 13. Januar 1945 findet um 20 Uhr der Dienst im Rathaus statt.
Antritt: Vorplatz II. Stock.
Der Wehrführer.

Wildbad, den 11. Januar 1945
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Nefte
Gefr. der Luftsch.-Pol. Robert Weber
inh. des Kriegsverdienstkr. II. Kl. m. Schw. und seine lb. Frau **Marie Weber, geb. Kaiser**
bei einem Terrorangriff auf Heilbronn un-entlassen wurden.
In tiefem Leid: Die Pflegemutter und Tante Marie Weber, Wildbad. Die Eltern Familie Kaiser, Schw. Gmünd und alle Anverwandten.

Wildbad, den 10. Jan. 1945
Für die uns erwiesene herzliche Anteilnahme und das ehrende Gedenken, für die Blumen- u. Kränzspenden b. Heidenode unseres unvergl. lb. Sohnes, Bruders, Enkels, Nellen und Veters Postjungboten Pfleger **Hans Calmbach** sagen wir herzlichen Dank. Fam. Emil Calmbach und alle Angehörigen.

Enzklosterle, 10. Jan. 1945
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem herben Verlust meines lieben Mannes, uns. treusorg. Vaters, Sohnes, Bruders, Schwieger-sohnes u. Schwagers Obergefr. **Karl Klumpp** sagen wir herzlich Dank. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Else Klumpp mit Kindern.

Rotenbach Hölz, 10. Jan. 1945
Danksagung
Vom Grabe unserer auf so tragische Weise unser Leben gekommenen lieb. Schwägerin **Eugenie Huber** zurückgekehrt, drängt es uns, für die zahlreiche Anteilnahme herzlich dank auszusprechen.
Julie und Anton Huber.

Verschiedenes
FELLE sind ablieferungspflichtig. Laßt kein Fell zu Grunde gehen Verkaufsstelle für alle Kleintierfelle: **Sohn- u. Bäckle, Neuenbürg, Wohnhofstraße 17.**

Vorschriftsmäßige Zahnkassenapotheke und Verbandhüllen-Abfüllungen liefert die **Neu- u. Drogerie Pforzheim Kreuzstr. 3.**

Gesuch: wird eine Frau nicht unter 40 Jahren zur Führung eines Haushalts. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Hausinhaberin gesucht in Ortschaften nach Wildbad. Angebote unter Nr. 273 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Radwächter gesucht. Peltin-Fabrik Neuenbürg (Württ.).

KRIEGSWINTERHILFswerk 1944/45

UNBEUGSAM SETZEN WIR ALLES EIN FÜR DEN SIEG!

OPFERSONNTAG AM 14. JANUAR

Welche Gaststätte ist in der Lage, mir ein einträgliches Abendbrot zu geben? Halter, Ober- u. Schule, Neuenbürg.

Suche mit meiner zwei Kindern bei älterem Ehepaar einen Arbeitsleistung unterkunft in Wildbad oder Umgebung. Angebote unter H. Pöschelstraße 14 in Wildbad.

Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 262 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Zude Raum zum Einstellen einiger guter Möbelstücke. Angebote unter Nr. 261 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wo kann Klavier, gutes Instrument, gegen Benützung untergestellt werden. Ang. bitte unter Nr. 263 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Kauf und Tausch

Ein Paar Herrenschlittschuhe neuwertig Gr. 45 gegen ein Paar gleichwertige Herrenschlittschuhe oder Tourenski, Gr. 42-43 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in Tübingen, Jepselstraße 14. Ang. geben von abends 11 Uhr oder Samstag und Sonntag.

Tausche Rindersportwagen sehr gut erhalten, geg. Indisch-Kommisell oder kleinere Stücke eines solchen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Tausche eleg. Pumps, dunkelbl. neuw., Gr. 39 1/2, u. gute hellbl. Winterstiefe gegen Damen-Schuh, Größe 44 und Schilffel, Gr. 37-38. Angebote unter W. H. an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Tausch. Biete ein Paar neuwertige Stiefel, Größe 38 und gute leberne Reitmannege. Suche ein Paar sehr gut erhaltene Damen- u. oder Herrenschuhe mit flachem Absatz, Größe 38. Angebote unter Nr. 274 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Tausche eleg. braune Wildleder-sportschuhe mit dicke Gummisohle Gr. 34 1/2, neuwertig, sowie mittelbl. Wollschuh, gut erhalt., Gr. 42 gegen Damenreitstiefel, Gr. 33. Angebote unter Nr. 275 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Viele unterhalt. Überdachsche Gr. 28 neuw. gleichwertige Gr. 30, Badstiel, Schwann, Jäger- u. s. w.

Biete ein paar guterhalt. schwarze Damenstiefel Größe 40. Suche eben solche Herrenreitstiefel Gr. 40. Angebote unter Nr. 276 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Geschäfts-Anzeigen

Klosterfrau-Melissen-öl ist Kaugummi. Geben Sie deshalb sparsam damit um; Apotheker und Drogeristen können Ihre Wünsche nur selten und in bescheidenem Umfange erfüllen.

Die Junge Mutter im Arbeits-einsatz ist besonders dankbar, wenn sie in ihrer knappen Zeit recht schnell und einfach ihrem Kleinen ein Glaschen oder ein Zwiebackbrecken bereiten kann. Siby's Kinderzweibackmehl und Siby's Kinderabmahlung mit Salz und Mehl, die sich Jahrzehnte in der Kinderernährung bestens bewährt haben, bieten ihr diese Vorteile. Beide Präparate werden in den Apotheken abgegeben gegen die Marken A. B. C. D. der Kinderzweibackmehl. Probierproben erhalten von Ihrem Ernährungsamt. Verschickungsmöglichkeit. Siby G. m. b. H., München 19.

inventur I. M. d. in Schrank Wie viele längst vergessene Arzneipräparate kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gefordert. Nun aber künftig erst die angeordneten Vorkontrollen aufzuheben, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel reiflos verworfen werden auch Silphosalin-Tafeln die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Rheuma voll wirksam angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphosalin der es braucht in den Apotheken Carl Wölfler Fabrik pharm. Präparate.

OSRAM
macht vieles leichter... auch die Büroarbeit

Bei zweckvoll angeordnetem Licht schreibt und rechnet es sich schneller und sicherer. Es empfiehlt sich, die Leuchten so anzuordnen, daß das Licht der OSRAM-Lampe möglichst von schräg links auf den Arbeitsplatz fällt.

OSRAM
viel Licht für wenig Strom!

Kein Handwaschbecken ohne VIM-Dosel

Diese Porzelle — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. VIM von Sunlight enthält seifenartige Bestandteile und reinigt auch stark verschmutzte Arbeitshände.

VIM spart Seife

Schenkt Bücher für unsere Soldaten

Biete ein Paar neuwertige dt. Sporthandschuhe mit Leder- und Gummisohle, Gr. 37 1/2. Suche ein Paar gleichwertige, Größe 38 bis 39 oder Tourenstiefel. Zu erfragen bei Frau Bruch, Neuenbürg, Wildbadstraße 127.

Unterhalt. Kaffeeklavier (RM. 200.—) verkauft Adolf Schüttle & Linde, Oberhausen

Eine hochträgliche Kuh verkauft Peltin-Fabrik Neuenbürg (Württ.).

Anzeigenexte deutlich schreiben